

Die Vision des Sir George Ripley

*Als ich eines Nachts mit meinem Buch beschäftigt war,
Erschien die hier beschriebene Vision vor meinem trüben Blick:
Ich sah eine rötliche Kröte; sie trank den Rebensaft so schnell,
Dass ihre Gedärme, mit Brühe überladen, ganz zerbarsten:
Und danach trat aus ihrem vergifteten Leib ihr Gift hervor,
Aus Leid und Schmerz darüber begannen all ihre Glieder anzuschwellen;
Mit Tropfen vergifteten Schweisses näherte sie sich so ihrem geheimen Lager
Und färbte mit wolkenrauchiger Luft ihre Höhle ganz weiss,
Und daraus kam nach einer Weile ein goldener Saft hervor,
Dessen von oben herabfallende Tropfen den Boden mit rötlicher Farbe
befleckten.
Und aus ihrem Leib die Kraft des Lebensatems zu schwinden begann,
Nahm die sterbende Kröte die schwarze Farbe der Kohle an:
So ertrank sie in den eigenen Strömen der vergifteten Flut;
Vierundachtzig Tage lang stand sie verfaulend da,
Dann wollte ich versuchen, dieses Gift auszutreiben;
Zu diesem Zweck übergab ich ihren Kadaver einem sanften Feuer:
Als das gesehene, wurde - wunderbar anzusehen und zu hören -
Die Kröte auf jeder Seite von seltsamen Farben durchbohrt;
Und das Weisse erschien, als alle anderen Farben verschwunden waren:
Nachdem es sich rötlich verfärbt hatte, blieb es auf immer bestehen.
Dann bereitete ich aus dem so behandelten Gift eine Medizin,
Die das Gift tötet und jene heilt, welche durch Zufall Gift genommen haben.
Gepriesen sei, wer uns solche geheimen Mittel schenkt,
Ruhm sei ihm und Ehre, Anbetung und Lobpreisung.
Amen.*

Dieser erstmals 1677 in London

veröffentlichte Text ist ein markantes Beispiel alchemistischer Literatur.

Im Jahre 1677 wurde der vorliegende Text in London erstmals veröffentlicht. Sir George Ripley, ein Adept aus dem 15. Jahrhundert, beschrieb eine Vision in seinem Buch *The Twelve Gates* (Die zwölf Tore). Der grosse, geheimnisvolle, Aeyrenaeus Philalethes kommentierte in einer Reihe von Abhandlungen unter dem Titel *Ripley Revived* (der wiedererstandene Ripley) dieses Buch ausführlich. Philalethes wird von allen bekannteren Alchemisten verehrt, seine genaue Identität ist nicht bekannt, hat aber zu vielen Spekulationen Anlass gegeben. Sein *Secret Entrance into the Shut Palace of the King* (Geheimer Eingang zum verschlossenen Palast des Königs) ist in viele Sprachen übersetzt: Diese Vision ist weniger ein Rätsel als eine Parabel, wie sie die weisen alten Philosophen oftmals verwenden, um uns ihre Geheimnisse kundzutun; allen Menschen ist die Freiheit verliehen, sich rätselhafter Ausdrücke zu bedienen und das zu entschlüsseln, was in der Tat geheimnisvoll ist. Die alten Ägypter lehrten vielfach durch Hieroglyphen, welchem Beispiel viele Väter dieser Wissenschaft gefolgt sind; doch vor allem benutzten sie mystische oder kabbalistische Umschreibungen, so wie diese. Aber nun zur vorliegenden Sache:

Ich sah eine rötliche Kröte.

Hier wird eine Kröte beschrieben und mit ihr das ganze Geheimnis der Alchemisten: Die Kröte ist Gold; es heisst so, weil es ein irdischer Körper ist, doch insbesondere wegen der schwarzen stinkenden Giftigkeit, die sich bei dieser Operation in den ersten Tagen der Vorbereitung einstellt, ehe das Weisse erscheint; das geschieht während der Herrschaft Saturn, deshalb wird die Kröte rötlich genannt.

Darin stimmen alle Autoren überein, wenn sie sagen, unser Stein sei nichts anderes als Gold, das zur höchsten Stufe digeriert ward, die Natur und Kunst vollbringen können; und das Erste Werk, so sagt ein anderer Alchemist, besteht seinerseits darin, den Mercurius zu sublimieren und dann in den reinen Mercurius reine Körper einzutauchen: Viele Zeugen könnte ich dafür beibringen, ja, der ganze Strom der Autoren ist dieser Meinung. Und was ist, wenn einige subtile Alchemisten abstreiten, in der Absicht, die Uneingeweihten zu täuschen? Wir machen es uns nicht zur Aufgabe, sie umzustimmen, obwohl wir das sollten, denn viele von ihnen schrieben sehr boshaft, um anderen Fallen zu stellen; alle schrieben sie geheimnisvoll, um die Wahrheit möglichst zu verdunkeln: Im besten Falle waren auch sie nur Menschen und beschrieben die Dinge gemäss ihrem philosophischen Verständnis; keiner von ihnen schrieb in allen Dingen die nackte Wahrheit, denn dann wäre die Kunst so einfach geworden, dass man sie verachtet hätte. Doch wozu Worte? Wir kennen die Wahrheit, und wir können durch ein geheimes Mittel wahre Schriftsteller von Sophisten unterscheiden; und wir brauchen keine Beweise, da wir selber Augenzeugen sind und wissen, dass es nur eine Wahrheit gibt und nur einen Weg, eben jenen gebahnten Weg, den alle, die jemals diese Kunst erlangt haben, gegangen sind; wir lassen uns weder selber täuschen, noch täuschen wir andere.

Sie trank den Rebensaft.

Diese Kröte, so wird gesagt, trinkt den Rebensaft gemäss der Aussage des Alchemisten, dass der Leib nicht edler ist als Gold und das Wasser nicht kostbarer als Wein. Dieses Wasser nennen sie manchmal *Aqua Ardens*, manchmal auch *Acetum Acerrimum*, aber am häufigsten nennen sie es ihren Mercurius, auf dieser Benennung will ich nicht bestehen, aber ich versichere euch, dass es sich nur um den Mercurius, von dem ich in meiner kleinen lateinischen Abhandlung, genannt *Introitus apertus ad oclusum Regis palatium*, geschrieben habe; darin entdeckte ich die volle und reine Wahrheit, die zwar nicht zu einfach, aber doch einfach genug ist. Ich will mich hier nicht wiederholen; ich verweise den Leser auf dies Buch.

Diesen Rebensaft also trinkt diese Kröte, das heisst nicht nur in Form einer groben Vereinigung, welche eine Impastion (Verteigung) des Leibes ist, bei der das Wasser den Teig oder Gärstoff verdünnt, was das Wasser bereitwillig tut; eine solche Affinität besteht nämlich zwischen dem Wasser und dem Leib; denn, wie der Alchemist sagt, dieses Wasser ist den Metallen wohlgesonnen und angenehm. Nein, darüber hinaus wird das Wasser radikal in unseren Leib eingesogen, dieweil es in ihm zirkuliert, entsprechend der Aussage des Alchemisten: Wenn der eigene Schweiß in den Körper zurückkehrt, durchdringt er ihn auf wundersame Weise. Demnach nimmt der Leib das Wasser oder den Rebensaft nicht so sehr dann auf, wenn beide sich zuerst vermischen, sondern vor allem dann, wenn es infolge der Dekoktion (Kochen) in die tiefsten Tiefen des Leibes vorstösst und bewirkt, dass er seine Gestalt ändert. Dies ist das Wasser, das die Körper zersprengt und nicht in Körper verwandelt, sondern in flüchtige Geister wie Rauch, Wind oder Dunst, wie *Artephius* immer wieder sagt.

Dieser Vorgang vollzieht sich in einer kurzen Zeit, verglichen mit den unterirdischen Vorgängen der Natur, die sehr lange währen; deshalb sagen so viele Alchemisten, es geschehe in einer sehr kurzen Zeit, und dennoch hat es seinen Grund, dass so viele Alchemisten sich über die lange Dauer dieser Dekoktion beklagen.

Deswegen meint derselbe *Artephius*, der gesagt hat, dieses Feuer aus dem Wasser unseres Mercurius vollbringe über der Erde in kurzer Zeit das, wozu die Natur 1000 Jahre benötige, an einer anderen Stelle, dass die Tinktur nicht sofort erscheint, sondern nach und nach in Tagen und Stunden, bis nach langer Zeit die Dekoktion abgeschlossen ist, gemäss den Worten des Alchemisten: Koche, koche und koche abermals, und beschwere dich nicht über unsere lange Dekoktion!

So schnell.

Somit besagt dieser Ausdruck, dass die Kröte den Rebensaft so schnell trinkt, nichts anderes, als dass dieses Werk die wahre Zeit der Natur haben muss, welche in der Tat eine lange Zeit ist, und das gilt zumindest für jede Dekoktion: So erscheint sie dem Adepten, der Tag für Tag das Feuer hütet und so lange geduldig auf die Frucht warten muss, bis der Himmel den ersten und letzten Regen auf die Erde niedergesandt hat: Doch verliere nicht den Mut, sondern halte aus bis zum Ende, denn dann wird dich eine grosse Ernte reich für alle deine Mühen entschädigen.

Dass ihre Gedärme, mit Brühe überladen, ganz zerbarsten.

Es heisst dann in der Vision, dass die Kröte (mit der Brühe überladen) schliesslich auseinanderbarst. Diese Brühe ist die gleiche, welche die schöne Medea zubereitete und über die beiden Schlangen ergoss, die Hüterinnen der Goldenen Äpfel, die im verborgenen Garten der jungfräulichen Hesperiden wuchsen.

Denn der Essig der Alchemisten, der im Körper zirkuliert, erzeugt eine Substanz, die einer blutigen Brühe gleicht, und lässt die Farben des Regenbogens im Aufstieg und Abstieg auf unserem Löwen erscheinen, bis die Adler am Ende den Löwen verschlingen, und wenn alle zusammen mit dem Aas der Kadaver getötet worden sind, werden sie zu einer giftigen Kröte, die auf der Erde kriecht, und zu einer Krähe, die inmitten des toten Meeres schwimmt.

Der Rebensaft nun, der unser Mercurius ist, entnommen dem Chamaeleon oder der Luft unserer *Physikalischen Magnesia* und dem *Magischen Chalybs* (Stahl), zirkuliert auf unserer wahren *Terra Lemnia*; nachdem er sich durch Inkorporation mit ihr grob vermischt hat und zum Digerieren auf unserem Feuer steht, dringt noch immer auf und in unseren Körper ein und sucht dessen Tiefen auf, und er macht das Dunkle offenbar durch ständigen Aufstieg und Abstieg: bis alles zusammen zu einer Brühe wird, die eine niedere Substanz mit den getrennten Eigenschaften des Wassers und des Körpers ist, bevor endlich der Körper auseinanderbirst und zu einem Pulver zerfällt, vergleichbar den Atomen der Sonne, schwarz und von zähflüssiger Beschaffenheit.

Und danach trat aus ihrem vergifteten Leib ihr Gift hervor.

Der zerfallene Körper erzeugt in diesem Wasser eine solche Giftigkeit, dass es wahrlich in der ganzen Welt keinen übleren Gifthauch oder Gestank gibt, gemäss dem Zeugnis des Alchemisten. Und insofern heisst es, dass sie ihr zerstörerisches Gift aus ihrem vergifteten Leib ausschied, als die Ausdünstungen dem giftschwangeren Hauch der Drachen verglichen werden; eine solche Anspielung findet sich bei *Flamel*. Doch der Alchemist (wie er in seinen *Hieroglyphen* von den zwei Drachen hinzufügt) spürt niemals diesen Gestank, sofern er seine Gefässe nicht zerbricht, sondern er urteilt nur nach den Farben, die aus der Fäulnis der Mischung hervorkommen.

Und in der Tat ist es ein Wunder, wenn man bedenkt (was einige Söhne der Kunst mit eigenen Augen gesehen haben), dass der fixierte und aufs höchste digerierte Leib des Goldes so faulen und verwesen soll, als wäre er ein Kadaver; doch dies geschieht durch die bewundernswerte göttliche Kraft unseres auflösenden Wassers, das mit Geld nicht gekauft werden kann. Alle diese Operationen die unter vielerlei Ausdrücken bekannt sind, haben nur ein Ziel' das Lebendige zu töten und das Tote wiederzubeleben.

Aus Leid und Schmerz darüber begannen all ihre Glieder anzuschwellen.

Wenn dieser Gifthauch zum Körper zurückkehrt, lässt er ihn überall anschwellen, entsprechend der Aussage des Alchemisten: Der Leib in diesem Wasser bläht sich, schwillt an und verfault wie ein Samenkorn und nimmt so die lebendige pflanzliche Natur an; aus diesem Grunde wird das Wasser in diesem Sinne von den Alchemisten als ihre Hefe bezeichnet, denn wie die Hefe den Teig aufgehen lässt, so fermentiert es den Leib und treibt und bläht ihn auf; es wird auch Gift genannt, denn wie das Gift Schwellungen verursacht, so tut es auch dieses Wasser, indem es in ständiger Wiederholung auf unseren Körper einwirkt.

Diese Operation wird von der ersten Anregung der Materie an ständig fortgeführt, bis hin zur vollständigen Putrefaktion; denn die Kröte sendet so lange ihren Hauch aus (den man besser Löwe nennt), bis sie teilweise überwältigt ist; und wenn dann der Körper ein wenig die Natur des Wassers und das Wasser die des Körpers anzunehmen beginnt, vergleicht man sie mit den beiden Drachen, dem

geflügelten und dem flügellosen; und zuletzt, wenn jene stinkende Erde erscheint, welche *Hermes* seine *Terra Foliata* oder "Blättererde" nennt, dann wird sie höchst angemessen als Kröte der Erde bezeichnet; von der ersten Reizung bis zu dieser letzten Putrefaktion sind die Ausdünstungen zunächst eine Zeitlang weiss und werden anschliessend gelblich, bläulich und schwärzlich (infolge der Giftigkeit der Materie); selbige Ausdünstungen kondensieren stündlich und rinnen hin und wieder gleich kleinen Adern in Tropfen hernieder und dringen auf wunderbare Weise in den Körper ein, und je mehr eindringt, desto mehr schwillt er an und bläht er sich auf, bis er zuletzt gänzlich verfault ist.

Mit Tropfen vergifteten Schweisses näherte sie sich so ihrem geheimen Lager.

Die beiden folgenden Zeilen enthalten lediglich eine eingehendere Beschreibung dieses Werkes, nämlich der Verflüchtigung, die ein Auf- und Absteigen oder eine Zirkulation der Mischungen innerhalb des Glases ist. Dieses Glas, hier geheimes Lager genannt, wird vom selben Autor anderswo als gläsernes Fässchen bezeichnet und ist ein ovales Gefäss aus dem reinsten weissen Glas etwa von der Grosse eines gewöhnlichen Hühnereis, in welchem eine Menge von ungefähr einer Unze oder acht Drachmen der Mischung Platz findet, die mit "Hermes Siegel" versiegelt wird; das Glas hat einen Hals von circa sechs Fingerbreit Länge, welcher dünn und eng ist und künstlich zugeschmolzen wird, auf dass keine Geister entweichen und keine Luft hineingeraten kann, und deswegen heisst es geheimes Lager.

Ausserdem heisst es geheimes Lager wegen der Verborgenheit der Asche oder des Sandes, in welchen es innerhalb des alchemistischen Athanors (Brennofen) gestellt wird;

dessen Türen werden fest verschlossen, und es bleibt nur ein Guckloch in Form eines Fensters, das entweder ein wenig geöffnet werden kann, was zuweilen, wenn es die Gelegenheit erfordert, recht bequem ist, oder in das eine Glasscheibe eingesetzt wird, welche dem Adepten Einblick gewährt; dazu gehört auch ein Licht, das die Farben sichtbar macht.

Und färbte mit Wolken rauchiger Luft ihre Höhle ganz weiss.

Nachdem Glas, Nest und Ofen dergestalt geheimnisvoll vorbereitet sind, muss sich der Adept auf einen langen Aufenthalt im Gefängnis gefasst machen, wie *Bernard Trevisan* sagt, denn die Höhle dieses geheimen Ortes wird von den aufsteigenden Dämpfen so weiss gefärbt, dass der Adept sein Werk mehr mit Geschick und Verstand oder mit dem Auge des Geistes überwacht als mit dem des Körpers, da die Geister, sich so wie Rauch und Wind erhebend, an der Höhlung des Glases kleben bleiben, die sich über dem Sand oder der Asche befindet, und dort bilden sich nach

und nach Tropfen, die hinabrinnen und unten den Körper befeuchten und soviel wie möglich von dem Festen auflösen, und solcherart ändert der Körper seine Farbe durch das Wasser und das Wasser die seinige durch den Körper.

Und daraus kam nach einer Weile ein goldener Saft hervor.

Das geht so lange, bis schliesslich das ganze Gefäss aussieht, als wäre es allenthalben mit Gold überzogen, denn die Ausdünstungen werden gelb, was ein Zeichen für die echte Kopulation von Mann

und Frau ist, doch vor diesem Gelb und mit ihm findet eine Verdunklung der weissen Helligkeit des Rauches statt, wobei eine Vermischung der Farben Schwarz, Dunkel und Bläulich entsteht.

Die Weile dauert nicht lange, denn alle die verschiedenen Übergänge werden innerhalb von 40 Tagen sichtbar; in diesem Zeitraum lassen die Farben die Zeichen der Verwesung und der Zeugung erkennen, welche durch die beissende und hitzige Natur unseres pontinischen (adstringierenden) Wassers und den Widerstand unseres Körpers zustande kommt; in selbigem Kampf wird der Körper überwältigt und getötet und bringt im Sterben diese Farben hervor, was ein Anzeichen dafür ist, dass die Adler nun die Herrschaft antreten und dass unser Löwe sie ein wenig mit seinem Kadaver, an dem sie zu fressen beginnen, infiziert hat. Diese Operation wird von kunstreichen Alchemisten Extraktion der Naturen oder Separation genannt, weil sich jetzt die Farbe allmählich vom Körper trennt. Sie heisst auch Reduktion zur ersten Materie, worunter man Sperma oder Samen versteht, die wegen ihrer Doppelnatur mit zwei Drachen verglichen werden. Ich will mich über diese Vision nicht breit auslassen, sondern kurz auslegen, was dort dargetan wurde.

Dessen von oben herabfallende Tropfen den Boden mit rot/icher Farbe befleckten.

Diese Farben des Mercurius affizieren den abgesunkenen, fixierten Körper mit geeigneten Farben, und die Körper aus diesen Ausdünstungen nehmen eine rötliche Färbung an, was *Flamel* folgendermassen deutet:

Die beiden Naturen oder Drachen beißen einander aufs grausamste und lassen, nachdem sie sich einmal gepackt haben, nicht eher voneinander ab, als bis sie durch ihren giftigen Geifer und ihre tödlichen Wunden ganz von Blut überströmt sind, und wenn sie dann in ihrem eigenen Gift gekocht worden sind, verwandeln sie sich in eine Fünfte Essenz.

Und aus ihrem Leib die Kraft des Lebensatems zu schwinden begann.

Doch vor der Erneuerung dieser Naturen müssen sie zunächst durch die Verfinsterung sowohl der Sonne als auch des Mondes wandern sowie durch die Dunkelheit des Fegefeuers, welches das Tor der Schwärze ist, und danach werden sie erneuert durch das Licht des Paradieses.

Dies wird allegorisch als Tod bezeichnet, denn wie ein Mann der Gewalt, die sein Leben bedroht, widersteht, solange er kann - doch wenn seine Feinde zahlreich und mächtig sind, werden sie am Ende zu mächtig für ihn, und ihm schwinden die Kraft und der Mut, und die Bleichheit, die Vorbotin des Todes, tritt gleichsam auf seine Lippen - so leistet auch unser Körper oder Mann, nämlich die Sonne, wie ein starker Streiter lange Widerstand, bis er verwundet wird und sozusagen überall blutet und daraufhin stirbt, und bei diesem Tod beginnt das Schwarze zu erscheinen, so wie ehemals die Raben dem Menschen den nahenden Tod verkündeten: denn diese wiederholten Kreisbewegungen der himmlischen Einflüsse in Verbindung mit der Hitze, die noch immer die Feuchtigkeit so schnell, wie sie absinkt, aufdrocknet und einsaugt sorgen dafür dass er, der Körper, am Ende auf natürliche Weise abstirbt und verwest, so wie jedes andere Ding auch. Dann geht dem Leichnam der Atem aus, das heisst, die Ausdünstungen hören allmählich auf; denn durch das häufige Auf- und Absteigen werden die Geister gewissermassen fixiert und in Pulver oder Staub verwandelt, und sie befinden sich nunmehr auf dem

Boden des Gefässes, wo sie rasch der Putrefaktion entgegengehen. Eine Zeitlang steigen sie nicht empor, sondern bleiben unten.

Deswegen hütet euer Feuer, damit eure Geister nicht so erregt werden und so hoch emporklettern, dass die Erde nach ihnen verlangt und sie nicht mehr wiederkehren: denn diese Operation besteht nach *Morien* darin, dass das Wasser der Erde entzogen wird und selbiges so oft und so lange zur Erde zurück kehrt, bis die Erde verwest.

Nahm die sterbende Kröte die schwarze Farbe der Kohle an.

Dies ist das endgültige Ende des Kampfes, denn hier in dieser Blättererde werden alle versöhnt und wird der endgültige Friede geschlossen; und jetzt umfängt eine Natur die andere, und zwar in keiner anderen Gestalt als in der eines äusserst feinen Pulvers und in keiner anderen Farbe als im Schwarz des Schwärzesten.

Hinfort bleiben die Naturen vereint, und sie kochen und sieden zusammen wie geschmolzenes Pech und tauschen ihre Gestalten aus. Gebt darum acht, damit ihr nicht statt des schwarzen Pulvers, das der Krähenschnabel ist, einen unergiebigem, trockenen, halb roten, orangefarbenen Niederschlag erhaltet, welcher ein sicheres Zeichen für die Verbrennung der Blüten oder der Kraft des vegetativen Samens ist. Über diesen Stein bin ich gestolpert, und deshalb warne ich euch.

So ertrank sie in den eigenen Strömen der vergifteten Flut.

Nach allem, was hier gesagt worden ist, und nach den unbezweifelbaren Aussagen aller Alchemisten, welche Augenzeugen dieser Wahrheit waren, ist es offenkundig, dass das Werk nicht sonderlich langwierig oder mühsam ist, sondern dass auf dem einfachen Weg der Natur die Meisterschaft erlangt werden kann: Sobald der richtige Körper mit seiner richtigen Hefe verrührt worden ist, kalziniert er von selbst und löst sich auf, denn die Auflösung des Körpers zu einem schwarzen und veränderlichen Wasser, die den Austritt der Farbe anzeigt, ist die Kongelation (Gerinnung) der Geister zu dieser untersten Stufe der Dunkelheit, nämlich zu jenem schwarzen Pulver, das dem Lampenruss gleicht; das ist die Vervollständigung der Verfinsterung, und die Pulverisierung beginnt gleich nach den Farben Gelb, Bläulich etc.

Vierundachtzig Tage lang stand sie verfaulend da.

Diese Kalzination setzt, bei richtigem Vorgehen, mit den Farbveränderungen ungefähr am zweiundvierzigsten oder spätestens am fünfzigsten Tage ein: Darauf folgt die faulige Verwesung, vergleichbar dem Abschaum einer siedenden blutigen Brühe oder von geschmolzenem Pech; doch das Schwarz tritt teilweise, notabene oberflächlich, schon um den vierzigsten Tag nach Anrührung der Materie auf, wenn man richtig vorgegangen und das Feuer kontrolliert hat, oder spätestens am fünfzigsten. Diese Ertränkung des Körpers in seinem eigenen Gift und sein Sieden in der eigenen Brühe ist das vollkommene Schwarz und die äusserste kimmerische Dunkelheit der totalen Verwesung, die nach den Worten des Autors vierundachtzig Tage anhält. Es dauert zweiundvierzig Tage, ehe er dieses schwarze Hemd statt seiner goldenen Robe anlegt, das heisst, ehe er im Hinblick auf seine solaren

Eigenschaften zerstört wird und sich in eine fixierte, zitronengelbe, erdige und feste, in eine flüchtige, schwarze, geistige, wässrige und phlegmatische Substanz verwandelt. Aber die Fäulnis beginnt erst, wenn die ersten Formen abgelegt sind; denn solange der Körper noch zu seiner früheren Natur zurückkehren kann, ist er noch nicht hinreichend pulverisiert und durchtränkt: pulverisiere und durchtränke darum die Körper, bis sie keine Körper mehr sind, sondern ein Rauch und ein Wind, und wenn du sie dann eine Zeitlang zirkulieren lässt, wirst du sehen, dass sie sich niederschlagen und verwesen.

Saturn hält dann die Erde, die okzidental, feucht und herbstlich ist, im Westen; dann gehe zum Norden über, wo Merkur das Wasser hält, wo die Materie wässrig und phlegmatisch ist, wo der Winter herrscht und der Norden austreibend wirkt. Jene hingegen, die ihre Werke dem Saturn und anschliessend dem Jupiter unterstellen, ordnen dem Saturn den gesamten Verwesungsvorgang und Jupiter die Zeit der Farbveränderungen zu. Nach dem Jupiter, der nur zwanzig oder zweiundzwanzig Tage regiert, kommt Luna, die dritte Person, hell und schön, und sie regiert zwanzig volle Tage, manchmal auch zwei darüber: Bei dieser Berechnung ist es gut, vom vierzigsten oder fünfzigsten Tage von Jupiters Herrschaft zu zählen, in welcher beim Waschen des *Laton* (Stein) noch immer das Schwarze vorhanden ist, allerdings vermischt mit mancherlei fröhlichen Farben, deren Zahl der Summe des Tage entspricht, welche der Autor der Putrefaktion zubilligt, also vierundachtzig. Das vollkommene Schwarz erscheint, *Augurellus* zufolge, nach viermal elf Tagen und Nächten, was vierundvierzig ergibt. Dann wollte ich versuchen, dieses Gift auszutreiben; Zu diesem Zweck übergab ich ihren Kadaver einem sanften Feuer: Als das geschehen, wurde — wunderbar anzusehen und zu hören — Die Kröte auf jeder Seite von seltsamen Farben durchbohrt; Und das Weisse erschien, als alle anderen Farben verschwunden waren:

Nachdem es sich rötlich verfärbt hatte, blieb es auf immer bestehen.

Ich will meine eigene Anleitung hinzusetzen: Vermische die beiden Naturen gut, und wenn deine Materie, Körper und Wasser, rein und die innere Hitze deines Bades so ist, wie sie sein soll, und das äussere Feuer sanft und nicht heftig, doch so, dass die Materie zirkulieren kann, ^ die geistige Natur in der tt körperlichen, dann kannst du nach 46 oder 50 Tagen mit dem ersten Auftreten der völligen Schwärze rechnen; und nach weiteren 56 oder 60 Tagen erwarte den Pfauenschweif und die Farben des Regenbogens, und nach weiteren 22 oder 24 Tagen erwarte die vollkommene Luna, das weisseste Weisse, das sich in zwanzig oder höchstens zweiundzwanzig Tagen immer prächtiger entfalten wird: Danach erwarte, bei einem ganz leicht verstärkten Feuer, die Herrschaft der Venus über einen Zeitraum von vierzig oder zweiundvierzig Tagen; und danach die zweiundvierzig tägige Herrschaft des Mars; und danach die Herrschaft des Sol *flavus* über vierzig oder zweiundvierzig Tage: Und dann erscheint auf einmal die Tyrische Farbe, das funkelnde Rot, der hitzige Purpur und das Mohnrot des Steins.

Dann bereitete ich aus dem so behandelten Gift eine Medizin, Die das Gift tötet und jene heilt, welche durch Zufall Gift genommen haben.

Dergestalt werden diese Naturen nur durch Kochen so wunderbar verändert und in diese gesegnete Tinktur verwandelt, die alles Gift austreibt; vor der Aufbereitung war sie zwar selber ein tödliches Gift, doch hinterher ist sie ein Balsam der Natur, der alle Krankheiten vertreibt und wie mit einer Sichel abschneidet, all das, was den gebrechlichen Leib des Menschen heimsucht, und das ist wunderbar.

Hier endet die Vision von Sir George Ripley, Kanonikus von Bridlington
